

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 151 (1872)

Artikel: 1870er Weinprobe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

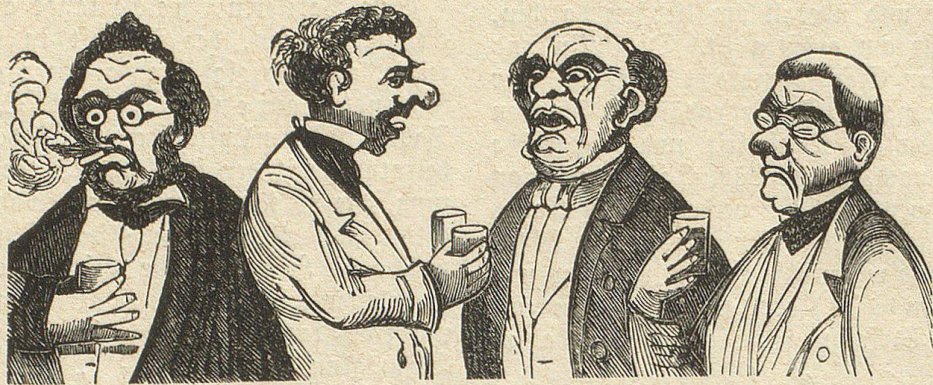
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie viel ist eine Nase werth?

Ein junger Mann ohne Vermögen bat einen befreundeten Advokaten, ihn in einer Familie zu empfehlen, in der es ein junges, hübsches Mädchen zum Heiraten gäbe; wäre das Fräulein auch zufällig reich, desto besser. Der Advokat übernahm den Auftrag; der Vater einer Schönen jedoch, der dem Geld nicht abhold war, fragte zuerst nach dem Vermögen des betreffenden jungen Mannes. Als der Advokat diesen wieder sah, forschte er danach, ob er wirklich auch etwas Vermögen besitze. Nein, entgegnete offen der Heiratskandidat. — Gut, sagte der Advokat, möchten Sie wohl Ihre Nase für 500,000 Fr. abschneiden lassen? — Nicht um die Welt! Aber wie kommen Sie auf diese Frage? — Ich habe nicht ohne Grund gefragt, Sie werden später sehen. Bald darauf begab sich der Advokat zu dem reichen Mann mit der hübschen Tochter und sagte sehr ernsthaft: Ich habe mich nach den Verhältnissen unsers jungen Liebenden erkundigt; er besitzt in der That kein baares Vermögen, aber er hat dennoch ein Besitzthum, für das ihm meines Wissens schon 500,000 Fr. vergeblich angeboten wurden. Durch diese Rede verführt, gestattete der Vater vorläufig eine Bekanntschaft, die alsbald in eine so heftige gegenseitige Neigung übergieng, daß der Vater, als er später kopfschüttelnd die Natur des fraglichen Besitzthums erfuhr, nach langem Widerstreben doch schließlich seine Einwilligung zu einer Heirat geben mußte, deren Grundlage die Nase des Bräutigams bildete.

Wie man einer Magd das Stehlen abgewöhnen kann.

Eine Hausfrau hatte eine Magd, fleißig und anständig, und wäre alles recht gut gewesen, wenn nicht manchmal, grade wenn sie ihren alten Vater besuchte, im Hause etliche Kleinigkeiten fehlten, die anderswo auch zu gebrauchen waren; wo sie aber hingekommen waren, konnte man nicht sagen. So gieng es eine Weile und der Hausfrau lag es gar schwer auf dem Herzen; erst der Verdacht und dann, wenn der Verdacht wahr wäre, wie schade es um das Mädchen sei, und endlich, wie man's ihr wohl am besten abgewöhnen könne.

Einstmals nun fiel ihr Auge ungesucht auf einen Korb in der Magdkammer und wie sie näher hinsah, so war darin etwas gemahlener Kaffee und Zucker. Das war aber um die Zeit, da die Kiefe wieder einen Besuch daheim zu machen pflegte, und die Frau dachte sich gleich den Zusammenhang, denn es fehlte ihr seit einigen Tagen etwas am Kaffee und in der Zuckerbüchse und es that ihr leid, das Mädchen unehrlich zu finden; denn unehrlich ist's eben, sei's im Kleinen oder im Großen. Aber sie war ein verständiges Weib und ließ nichts merken. Als aber die Magd wieder kam und um Urlaub bat, sagte die Frau: „Nicht wahr, Kiefe, du hast einen alten Vater daheim?“

„Ja, Madame, den wollt' ich eben besuchen.“ — „Nun, der alte Mann wird manches brauchen können, was er nicht hat, so nimm dies Geld und bring's deinem Vater als Gruß von mir, auch kannst du ihm meines Mannes Haus-